

7. Sonntag nach Trinitatis 2020

Thema: Die zehn Gebote

Liebe Gemeinde,

ich möchte heute mit Ihnen über einen alten Text nachdenken, der in der Geschichte große Bedeutung gewonnen hat. Er besteht aus einer Reihe von Geboten, die in ihrer Urfassung wahrscheinlich bis in die Nomadenzeit der israelischen Stämme zurückgehen und dort das Zusammenleben in den Sippen regelten. Später war sich das Volk Israel sicher, dass in diesen 10 Geboten der innerste Kern des göttlichen Willens zusammengefasst ist. Mehr noch: Sie galten als Urkunde des Bundesschlusses ihres Gottes Jahwe mit seinem Volk. Die alttestamentlichen Schriftsteller verorten sie in der Geschichte von der Wüstenwanderung des Volkes Israel. An zwei Stellen berichtet das Alte Testament von der Übergabe der Gebote an Mose auf dem Berg Sinai: einmal im 20. Kapitel des Buches Exodus (2. Mose) und einmal im Buch Deuteronomium (5. Buch Mose) Kapitel 5. Die beiden Fassungen weisen charakteristische Unterschiede auf, auf die ich aber heute aus Zeitmangel nicht eingehen werde. Wie bei allen biblischen Texten verbietet sich eine unreflektierte wörtliche Auslegung. Immer gilt es durch eine kenntnisreiche Auslegung erst den ursprünglichen Sinn zu erfassen und dann zu fragen, was diese alten Texte uns heute zu sagen haben, vor dem Hintergrund der neuen und für uns zentralen Offenbarung Gottes in Christus und vor dem Hintergrund unserer völlig veränderten gesellschaftlichen Wirklichkeit im 21. Jahrhundert.

Gehen wir diese Gebotsreihe Exodus 20 in der Fassung der neuesten Lutherbibel Revision von 2017 im Einzelnen durch. Es beginnt mit folgenden Worten:

Ex 20

1 Und Gott redete alle diese Worte: 2 Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.

Im diesem Vorwort stellt sich Gott als Befreier aus der Knechtschaft vor, der sich damit als „dein Gott“ erwiesen hat. Es klingt paradox, aber die gewährte Freiheit kann nur in der Bindung an den Befreier bewahrt werden. Und zu dieser Bindung an Gott gehört die Erfüllung der Gebote, die eine gute Grundordnung für ein gemeinsames Leben im verheißenen Land sein soll. Um es ganz deutlich zu sagen: Für das Volk, dem wir diese Gebote verdanken, waren sie keineswegs eine Anleitung dafür, in den Himmel zu kommen. Der Glaube an ein Leben nach dem Tod war den Menschen gänzlich fremd und entstand erst in sehr viel späterer Zeit.

3 Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Das kommt uns merkwürdig vor, aber das Fremdgötterverbot setzt die Existenz „anderer Götter“ als selbstverständlich voraus. Jedoch sollen sie für die Israeliten keine Bedeutung haben. Es handelt sich also noch nicht um echten Monotheismus, wohl aber um exklusive Monolatrie, also um die Anbetung nur eines Gottes, die hier gefordert wird.

Gedankenstoß: Auch wenn sich für uns moderne Menschen der antike Götterhimmel geleert hat: Sind wir wirklich davor gefeit, andere Götter zu verehren? Luther sagt: „Woran du dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott“. Woran hängt Ihr Herz?

Nun kommt ein sehr ausführliches Gebot:

4 Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: 5 Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, 6 aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

Der Begriff „päsäl“ der hier im Herbräisichen für „Bild“ verwendet wird, meint eine Götter-Skulptur. Sie standen in alter Zeit stellvertretend für die Gottheit und man glaubte, dass diese durch die Figur handelt.

Es ist, als wollte Gott sagen: So einen Quatsch macht ihr gefälligst nicht mit mir, nicht mit dem freien und unverfügbaren Gott Jahwe. Ich bin, der ich bin. Ihr werdet mich erleben. Aber in euren kleinen Figuren könnt ihr mich nicht einfangen und gefügig machen!

Gedankenstoß: In welche viel zu kleinen Gottesbilder haben wir Gott verpackt und versucht, ihn uns auf unsere Weise gefügig zu machen?

7 Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

Der Name steht nach alter Vorstellung für den Genannten: Gott ist in seinem Namen gegenwärtig. Aber dieser Name taugt weder dazu, in magischen Praktiken verwendet zu werden, noch als Glaubwürdigkeitsverstärker bei Aussagen vor Gericht.

Gedankenanstoß: Wo missbrauchen wir womöglich manchmal Gott, um mit Hinweis auf ihn unseren Interessen oder Vorstellungen oder oder unseren moralischen Urteile mehr Gewicht zu geben?

Kommen wir nun zu einem Gebot, das wohl allen Vertretern einer wörtlichen Auslegung Kopfzerbrechen bereiten muss:

8 Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. 9 Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. 10 Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. 11 Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.

Wer dieses Gebot wörtlich nimmt und unreflektiert auf uns bezieht, müsste schon mal am Samstag ruhen und am Sonntag arbeiten. Wörtlich verstanden verstoßen wir Christen also alle gegen dieses Gebot.

Der Sabbat galt seit dem 8. Jahrhundert vor Christus als arbeitsfreier Ruhetag (für Mensch und Tier), eine genuin israelitische Tradition. Während der Exilszeit, also im 6. Jh.v.Chr. wurde daraus ein Tag für Jahwe und er wurde damit zum Bekenntnisakt. Ruhen und Gottesdienst feiern: Mehr sollte an diesem Tag im Sinne dieses Gebots nicht passieren. Also von Wegen Familienausflug, Fußballspiele, offene Geschäfte und Restaurants. Gehen Sie mal am Sabbat ins orthodoxe Viertel in Jerusalem. Da können Sie erleben, wie es ist, wenn man dieses Gebot radikal wörtlich nimmt. Da geht gar nichts. Da fährt kein Bus. Tote Hose auf den Straßen. Nichts. alles ruht. Nur die Synagogen sind voll.

Die christliche Gemeinde wollte das Gebot nicht völlig ad acta legen, wie Luther das in großer Freiheit mit dem Bilderverbot gemacht hat. Das hat er nämlich einfach rausgeschmissen in seinem Katechismus, weil er meinte, das ginge uns nichts mehr an.

Beim Sabbatgebot versuchte man den Sinn des Gebots zu erfassen und an die christliche Zeit anzupassen. Neuer Ruhetag wurde der Sonntag, Tag der Auferstehung Jesu. Und damit auch wieder ein Bekenntnisakt. Und Luther übersetzt sehr frei: „Du sollst den Feiertag halten“.

Gedankenanstoß: Wie könnte es uns gelingen, den Sinn dieses Gebotes in unsere Zeit zu retten? In eine Zeit, der Gottesdienstbesuche immer fremder und die Forderung nach immer mehr verkaufsoffenen Sonntagen immer selbstverständlicher erscheinen?

12 Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.

Auch das ein vielfach falsch gedeutetes Gebot mit einer problematischen Wirkungsgeschichte. Es gab Zeiten, da siezte man seine Eltern und musste ihnen blind gehorchen. Alles mit Hinweis auf dieses Gebot. Dabei hatte es einzig das Verhältnis erwachsener Kinder zu ihren alt gewordenen Eltern im Blick, da es weder Versicherungen noch die Altersrente zur Absicherung gab. Das Gebot meint schlicht: Kümmert euch um eure Eltern, wenn sie nicht mehr arbeiten können und versorgt sie.

13 Du sollst nicht töten.

Wer dieses Gebot wörtlich nimmt, darf kein Fleisch essen, nicht zum Militär, kein Polizist werden und auch kein Kammerjäger. Kaum wahrscheinlich, dass es so gemeint war. Wie aber dann?

Das im Urtext verwendete Verb bezeichnet stets eine „Handlung gegen Mitmenschen ... mit Todesfolge“ aus niederen Motiven. Es wird im Alten Testament jedoch weder für das Töten aus Notwehr (Ex 22,1) oder im Kriege ... oder mit Tieren gebraucht.

Das legt die Übersetzung im Dekalog mit „Du sollst nicht morden!“ nahe. Wie man aber aus anderen Stellen entnehmen kann, fallen durchaus auch indirekte Weisen, den Tod herbeizuführen (durch passives Gewährenlassen oder mit dem Schein des Rechts), unter das Verbot.

Gedankenanstoß: Auch wenn es ursprünglich nicht gemeint war: Sollte vor dem Hintergrund dieses Gebotes nicht auch das

millionenhafte Töten von Tieren für unsere kulinarische Befriedigung hinterfragt werden?

14 Du sollst nicht ehebrechen.

Dtn 22,22 und Lev 20,10 definieren, was „ehebrechen“ (n'p) heißt: „Ein Mann liegt bei einer verheirateten Frau“. Dabei ist der Familienstand des Mannes gleichgültig. Entscheidend ist allein, dass die Frau, bei der er liegt, verheiratet oder verlobt ist. Zwar haben in diesem Fall dann beide die Ehe gebrochen (v10b). Der Mann ist jedoch Ehebrecher, weil er in eine fremde Ehe eingebrochen ist, die Ehefrau hat dagegen ihre eigene Ehe gebrochen. Ist jedoch die Frau nicht verheiratet, dann handelt es sich entweder um Verführung (Ex 22,15f) oder um Vergewaltigung (Dtn 22,28f), aber nicht um Ehebruch. Das Verbot des Ehebruchs schützt die Familie vor illegitimen Erbberechtigten. Während der Mann illegitime Kinder nur außerhalb der Ehe zeugen kann, gebiert die Frau solche Kinder in ihrer eigenen Ehe, ohne dass deren Illegitimität nachweisbar ist; denn in der Antike war zwar die Mutterschaft eindeutig, die Vaterschaft aber konnte im Zweifelsfalle nicht bestimmt werden. Das Verbot zielt also ursprünglich auf Rechtssicherheit, nicht auf eheliche Treue im moralischen Sinn (Otto 1996, 30-48). Im Übrigen ist das Scheidungsrecht vom Verbot des Ehebruchs nicht berührt. Denn Scheidung war auch schon im alten Israel durchaus möglich. Aber nur für den Mann. Dabei wurde die Frau häufig in die Armut getrieben. Sie lebte dann von Almosen oder musste von Familienangehörigen aufgenommen werden. Das war es, was Jesus in der Auseinandersetzung um die Scheidung so geärgert hat.

Gedankenstoß: Dass Ehen scheitern können, war und ist eine Realität. Und vielen Frauen würde ich raten, sich schleunigst scheiden zu lassen, wenn sie bspw. von ihrem Mann geschlagen werden. Wenn es aber in diesem Gebot um Rechtssicherheit und soziale Absicherung des Schwächeren geht: Wie könnte der Sinn dieses Gebots dann in unsere Zeit gerettet werden?

15 Du sollst nicht stehlen.

„Stehlen“ (gnb) heißt: Fremdes bewegliches Eigentum, das einen bestimmten Mindestwert hat (gegenüber dem Mundraub) und das verwahrt ist oder beaufsichtigt wird (gegenüber Unterschlagung oder Fund), heimlich entwenden.

Gedankenstoß: In den Großstädten Brasiliens - und anderswo sicher auch - schießen bewaffnete Sicherheitskräfte auf Straßenkinder, die auf den Märkten Essen mitgehen lassen, weil sie Diebe wären. Auf das 7. Gebot können sie sich sicher nicht berufen.

16 Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Das Verbot, als Lügenzeuge gegen seinen Nächsten auszusagen, verbietet sowenig das Lügen überhaupt, wie es im Alten Testament ein allgemeines Gebot gibt, die Wahrheit zu sagen. Der Lebensbereich des Verbots ist das Gerichtsverfahren. Aus ihm stammen die Formulierungen „aussagen gegen“ und „Lügenzeuge“. Als „Lügenzeuge“ wird derjenige bezeichnet, der falsch aussagt. Falsche Aussage konnte in strafrechtlichen Verfahren lebensbedrohlich sein, weil die Beweislast beim Beschuldigten lag und es keine modernen Beweisverfahren wie DNA-Test oder

ähnliches gab. Missstände hat man bei Kapitalverbrechen durch die Zwei-Zeugen-Regel und durch die Beteiligung der Zeugen an der Hinrichtung in Grenzen zu halten gesucht, ohne sie jedoch verhindern zu können. Wehe dem, dessen Leben von der Aussage eines Lügenzeugen abhängt! Das Verbot hat es also von Hause aus nicht mit einer privaten Tugend, sondern mit dem öffentlich-sozialen Bereich zu tun.

Gedankenanstoß: Können Lügen oder das Verschweigen der Wahrheit also durchaus in anderen Fällen gerechtfertigt sein, wenn hier ausschließlich den Zeugen vor Gericht aufgetragen wird, die Wahrheit zu sagen?

17 Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Erst Luther hat aus diesem Gebot zwei Gebote gemacht, um nach seiner Herausnahme des Bilderverbots wieder auf die Zehnzahl zu kommen.

Das hier verwendete Verb *hmd* meint nicht nur ein innerliches Wünschen, wie man später interpretiert hat, sondern „das Begehren, sofern es die (entsprechenden) Handlungen nach sich zieht“. Das Verb umgreift also den Wunsch sowie die Handlungen der Planung und Ausführung, sodass man es besser mit „trachten / verlangen nach“ übersetzen sollte, um so Gesinnung, Streben und die daraus folgende Tat zusammenzuhalten. Das Verbot schließt nicht beweglichen Besitz sowie die legalen Möglichkeiten ein, den Nächsten um Haus und Hof und all seinen Besitz (zu dem damals

auch Frauen, Knechte und Mägde zählten) und damit um seine Existenz als freien Bürger (rea' „Nächster“) zu bringen.

Gedankenanstoß: Müsste man dieses Gebot heute nicht vielleicht weiter denken und überlegen, ob nicht auch unanständig hohe Mieten, die die Menschen in Armut treiben, verboten werden müssten?

So weit die Auslegung der 10 Gebote. Wer dies alles nochmal mit wissenschaftlichen Belegen nachlesen möchte, der sei auf den Artikel „Dekalog“ auf der Internetseite bibelwissenschaft.de verwiesen. Von dort habe ich die wesentlichen Definitionen übernommen.

Eine spannende Frage wäre nun, wie spätere Generationen, die frühe Christenheit oder auch Luther mit diesen Geboten umgegangen sind. Dies kann ich aus Zeitgründen hier nicht mehr darlegen. Aber falls ich hierzu Interessensbekundungen höre, könnte ich in zwei Wochen quasi eine Fortsetzungspredigt hierzu halten.